

Johannes Roger Hanses,

Vita-in-Deum-Initiative:

"Wenn das Leiden einfach nur sinnlos ist,
dann beendet man es wirklich am besten"

Gedanken zur Euthanasie,
dritter Teil

Gestern habe ich einen beruflichen Mitarbeiter nach seiner Meinung in Sachen Euthanasie gefragt. Sie interessierte mich, weil er nicht an Gott und ein Weiterleben nach dem Tod glaubt. Du kannst Dir denken, dass er eine ganz andere Ansicht vertrat. Als ich sagte, ich würde ohne meinen Glauben die selbe Meinung haben, wunderte er sich.

Nachdem ich meinen Standpunkt erklärte, meinte mein er: „Wenn ich gläubig wäre, hätte ich Deine Meinung. Als Gläubiger kann man eigentlich keine andere haben.“

Der Glaube macht einen großen Unterschied. Glauben nicht ist mehr als nur einen Gott annehmen. Der Glaube formt eine Weltanschauung! Nehmen wir das Beispiel des Leidens, das ja ein Teil der Welt ist. Für meinen ungläubigen Freund gibt es auf das Leiden nur eine angemessene Reaktion: Abstellen um jeden Preis! Ziel und Sinn des Lebens ist es, möglichst lange mit möglichst wenig Beschwerden zu leben.

Leiden bedeutet schlechte Gefühle und schlechte Gefühle sind Verschwendung von Lebenszeit. Gut verbrachte Lebenszeit ist mit schönen Gefühlen, mit Lust und Freude angereichert. Gut leben heißt, das für sich und für andere Menschen garantieren. So besteht die Aufgabe der Ärzte beispielsweise darin, wo immer es geht, beschwerdefreies Leben zu ermöglichen.

In der Kette dieser Logik macht es keinen Sinn, am Ende ein Leben zu fristen, das keine hohe Qualität mehr hat. Wenn die Bilanz schlecht ist und der Lebensrest nur noch Leid und Beschwerde mit sich bringt, liegt es einfach auf der Hand, Schluss zu machen. „Und wenn ich das selber nicht mehr kann, bin ich dankbar, wenn mir einer dabei hilft.“ So mein Kollege. Da haben wir gleich die ganze Logik der Euthanasie, wie sie sicher von vielen vertreten wird.

Als Christ kann man das alles gar nicht sagen. Der große Unterschied liegt im Sinn oder Unsinn des Leidens.

Unser Glaube sagt, dass der Gottmensch Christus freiwillig bis in den Tod gelitten hat. Damit hat er keineswegs einfach das Sinnlose des Lebens geschultert, um irgendwie eine sinnfreie Solidarität an den Tag zu legen. Christus hat vielmehr als erster und einziger an das Ende des Leidens einen wirklichen Sinn gesetzt. Am Ende seines persönlichen Leidensweges lag nun nicht mehr Vernichtung und Auflösung, Gottfernes, ewiges Vegetieren, sondern sein neues Leben in der absoluten Fülle und Erfülltheit bei Gott.

Dieses neue, pralle Leben stand nicht einfach am Ende des Leidens, im Gegenteil. Sein Leiden wurde zum Weg dahin. Somit wurde sein Leiden im höchstem Maße sinnvoll, denn Sinn haben, heißt Richtung, ein Ziel haben. Vor Jesus hatte das Leiden lediglich den Sinn der Auflösung und des Vergehens. Bei ihm ist das anders, und bei allen, die ihm angehören.

Wir können also gar nicht sagen, dass unser Leid keinen Sinn hat. An dessen Ende steht unser Leben in Christus.

Wir müssen allerdings jetzt etwas deutlich sehen. Das Leiden als solches, also der Schmerz, die Trauer, das Empfinden von Übelkeit ist in sich keineswegs gut. Das Leiden selbst kann nichts sein, was man suchen sollte. Das wäre ungut und widernatürlich. Wir müssen sehr wohl das Leid mildern, wo immer wir das mit geeigneten Mitteln können. Der Sinn des Leidens liegt nicht *im* Leiden, der Sinn des Leidens steht an dessen Ende.

Wenn Du fragst, warum Gott das so eingerichtet hat, kann ich in einer ersten Antwort lediglich vermuten, dass es nichts Sinnloses geben sollte, was seinen Kindern nunmal passiert.

Wenn das alles so ist und wenn Gott das so eingerichtet hat, dann kannst Du Dich mit Deinem Selbstmord gar nicht aus dem Leiden befreien, sondern nur seinen Ort verschieben.

Sollte dein persönlicher Leidensweg Dein Weg ins Glück sein und wenn Du Dein Glück erreichen möchtest, dann glaube ich nicht, dass Du mit deinem selbst gewählten Tod eine Abkürzung wählen kannst.

Der vorliegende Artikel wurde erstmals bei www.vita-in-deum.de veröffentlicht.

© Johannes Roger Hanses, 37115 Duderstadt